

Eröffnung PTT 22 Matthias Franz

**Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,**

ja, endlich! Es ist wieder so weit: Ihnen allen ein herzliches Willkommen! Willkommen zu den Psychotherapietagen NRW, die hier in Salzuflen nach zwei pandemiebedingten Aussetzern nun zum 27. Mal stattfinden.

Wir begrüßen als Vertreter der Stadt Bad Salzuflen herzlich auch den Bürgermeister, Herrn Tolkemitt, wie auch den Beigeordneten für Gesundheit, Tourismus und Kultur, Herrn Feiler, weiterhin die Vorsitzende des VPK Frau Dr. Berneburg, den Vorsitzenden des Landesverbandes der DGPM Herrn Dr. Hartkamp sowie unsere beiden Eröffnungsreferenten Herrn Prof. Dr. Kruse und Herrn Dr. Neitscher, die gleich noch eingehender vorgestellt werden.

Es war seit unserer letzten Tagung 2019 eine lange und schmerzliche Unterbrechung, die von krisenhaften Entwicklungen, Sorgen und Ängsten noch weiter beschwert wurde. Umso mehr freuen wir uns, dass trotz Covid, Krieg und Klima ein Zusammenkommen heute wieder möglich ist. Auch wenn wir noch einigen Beschränkungen unterliegen und behutsam mit uns und den bestehenden Risiken umgehen müssen: wir freuen uns sehr über das Wiedersehen mit Ihnen und darauf diejenigen kennenzulernen, die zum erstenmal an unserer Fortbildungstagung teilnehmen.

Der Vorstand – Andrea Möllering, Frieder Neitscher und ich - und unsere wunderbare Kongressorganisatorin Frau Berger mit ihrem Team haben diesen Kongress nicht wie üblich ein Jahr sondern über drei Jahre lang intensiv vorbereitet. Das war nicht nur einiges an Arbeit sondern hat auch viel „Mut, Vertrauen und Zuversicht“ erfordert. So hat der unveränderte Titel unserer Tagung über die lange Durststrecke von 3 Jahren hinweg auch auf uns zurückgewirkt. Es war nicht leicht eine Tagung zweimal vorzubereiten und dann jedesmal wieder abzusagen.

Eröffnung PTT 22 Matthias Franz

Das hat unseren kleinen Trägerverein an den Rand der Existenz gebracht. Aber wir haben uns gegenseitig Mut gemacht, uns vertraut und mit manchmal etwas beklommener Zuversicht nach vorn geschaut. Und heute sind wir wieder hier: wunderbar.

An dieser Stelle möchten wir auch all den Referentinnen und Referenten, die uns schon für 2019 zugesagt hatten und bis heute Ihre Zusage aufrechterhalten haben, herzlich danken. Unser Dank geht ebenfalls an die Stadt Bad Salzuflen und die Kurverwaltung, die alles getan haben, um unter schwierigsten Umständen unsere Tagung wieder möglich zu machen. Wir hätten das alles auch gern wieder mit Ihnen gefeiert. Aber – als wären es der Krisen und Katastrophen nicht genug - das Tagungsfest fiel einem – das sei an dieser Stelle ein bisschen aus dem Nähkästchen geplaudert – erfolgreich gegen die Störung der Kurruhe klagenden Bürger zum Opfer. Das also auch noch. Sie können sich vorstellen, dass wir uns manchmal wortlos in die Augen schauten - und uns vom Irrsinn umbrandet wähnten.

In diesen Momenten haben wir uns also um das Tagungsthema geschart, zu dem ich gern noch ein paar einführende Worte sagen möchte. Natürlich wollten wir mit der Wahl dieses Tagungstitels dem deprimierenden Weltgeschehen, der angesichts der Pandemie um sich greifenden Demoralisierung, dem zerstörerischen Triumph unkontrollierbarer Psychopathen in Regierungsämtern, der Gefühllosigkeit gegenüber Mutter Erde und der Achtlosigkeit gegenüber Schwächeren etwas entgegensetzen. Und das unter Verzicht auf ideologische oder religiöse Phantasiesysteme.

Wir haben überlegt: können wir als Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten angesichts all dessen noch irgendetwas Sinnvolles sagen, nachdem auch der todestriebumwölkte Urvater Freud an diesem Punkt doch sehr düster dachte.

Eröffnung PTT 22 Matthias Franz

Sie erinnern vielleicht den skeptischen Brief, den er in diesem Zusammenhang an Albert Einstein schrieb. Er deutete den Gedanken an, dass die Menschheit Opfer ihrer eigenen, evolutionär gefitteten Aggression werden würde.

Aber eigentlich **sind** wir doch die SpezialistInnen für Ermutigung innerhalb vertrauensvoller Beziehungen und für die Entstehung von Zuversicht, wo vorher Angst, Verzweiflung oder Leere war.

Zunächst einmal zur Reihenfolge: Mut, Vertrauen, Zuversicht. Diese Abfolge ist dem Versmaß und dem schönen Klang geschuldet. Zugegeben: Da haben wir etwas Marketing by Sound betrieben. Aus entwicklungspsychologischer Sicht wäre die richtige Reihenfolge: Vertrauen, Mut, Zuversicht, aber das schwingt und klingt nicht ganz so schön. Wie auch immer: Alles beginnt mit Vertrauen. Und ohne Vertrauen hört alles auf.

Uns allen ist ja der von Erikson geprägte Begriff des Urvertrauens bekannt. Im Grunde meint er dasselbe wie ein „Sicheres Bindungsmuster“. Beides resultiert aus der verinnerlichten Erfahrung, dass das Kind mit seinen Affektsignalen – anderes hat es ja nicht zur Verfügung – in der Mutter oder im Vater ein emotionales Echo erzeugen kann, verbunden mit der Bereitschaft die hinter den kindlichen Affektsignalen stehenden Bedürfnisse zu befriedigen: in der Not erfahre ich Hilfe und mein Glück ist Teil deines Glücks. So festigen sich mein Selbstwertgefühl und meine Beziehungen. So entsteht die Fähigkeit zu vertrauen - sich selbst und anderen.

Über die projektive Identifikation mit kindlichen Affektzuständen wird die Mutter aus Sicht des Kindes zur empathiegesteuerten „exekutiven Prothese“ und handelt da für ihr Kind, wo es das selber noch nicht kann. Der so unausweichlich im Kind entstehende Größenwahn wird im günstigen Fall nach und nach durch die Entdeckung der Welt abgeschmolzen oder erhält sich in erträglichen Resten beispielsweise in Form schwarzen Humors.

Eröffnung PTT 22 Matthias Franz

Für beides – die Entdeckung der Welt und den Verzicht auf den kindlichen Größenwahn braucht es Mut, der eben erst aus der Primärerfahrung einer verinnerlichten Vertrauensbeziehung heraus wirksam werden kann. Wie gesagt: Vertrauen entsteht fast wie von selbst, wo Gefühle verstanden, geteilt und beantwortet werden.

Ein wesentlicher Teil unserer psychotherapeutischen Arbeit mit kindheitlich verletzten Patienten besteht genau in dieser affektzentrierten Spiegelung, Benennung und Einordnung unverarbeiteter alter Verletzungen.

Auch wir brauchen Mut für diese herausfordernde Arbeit. Aber sie ist sinnvoll und lohnt sich. Bitte denken Sie jetzt nicht an Gebührenscheitern. Und es gibt nur wenige Berufe, die wie der unserige das Privileg mit sich bringen, persönliche Entwicklungen hin zu Vertrauen, Mut und schließlich Zuversicht über lange Zeiträume ermöglichen und begleiten zu dürfen. Insofern arbeiten wir Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten - manchmal vielleicht etwas zu heimlich, still und leise - auch an der Zivilisierung unserer Gesellschaft in Richtung empathischer Vernunft. Das mag in diesen Zeiten überwältigend erscheinender Großlagen gering erscheinen. Aber wir stehen damit auf der richtigen Seite und sind nicht in lähmender Hilflosigkeit befangen. Also: staying alive!

Ich wünsche uns allen belebende Begegnungen und Erfahrungen in den kommenden Tagen, Vertrauen, Mut und Zuversicht.